



Liebe Leserin, lieber Leser,

die Lesung aus dem Alten Testament dieses Sonntags beginnt mit diesem Satz:
«Und Amalek kam und suchte in Refidim den Kampf mit Israel.»

Refidim - Ort der Entscheidung

Refidim ist der Name eines Lagerortes auf der Wanderung des Volkes Gottes durch die Wüste. Es ist die letzte Station, bevor die Menschen mit Gott einen Bund schliessen. Ein entscheidender Ort. Es geht um die Entscheidung zwischen «Amalek» und «Israel».

«Amalek» und «Israel» in Anführungszeichen

Zwar gibt es in der Welt der Bibel ein Volk der Amalekiter. Aber «Amalek» steht hier nicht für dieses konkrete, historisch fassbare Volk. Genauso wenig wie «Israel» für ein historisch genau fassbares Volk oder Land steht. Darum schreibe ich beides in Anführungszeichen. Der Kampf «Amalek» gegen «Israel» ist kein einmaliges Ereignis der Geschichtsschreibung. «Amalek» und «Israel» sind Symbole in einer Erzählung. Mit dieser Erzählung und ihren Symbolen lassen sich verschiedene Erfahrungen in der Geschichte deuten. Das haben Menschen in der Bibel und in der jüdischen Tradition, die die Bibel weiterführt, immer wieder getan. Amalek» steht für alle Mächte, die das Volk Gottes bekämpfen und vernichten wollen. Die Babylonier und ihre Könige sind «Amalek». Das Römische Imperium ist «Amalek». Die christliche Kirche mit ihrer furchtbaren antijüdischen Geschichte, die noch längst nicht überwunden ist, ist «Amalek». Hitler und die Nazis sind eine ganz besonders entsetzliche Form von «Amalek».

«Amalek» - die Rückseite «Israels»

Jüdische Menschen haben in ihrer Geschichte immer wieder Amalek erlebt und erlitten. Und trotzdem stehen «Amalek» und «Israel» nicht für Schwarz-Weiss-Malerei. Kein «dort die Bösen und hier die Guten». «Amalek» ist eine Möglichkeit in allen Völkern. Sogar im Volk Israel selbst. «Amalek ist sozusagen die «Rückseite Israels», wie der Basler Professor für jüdische Literatur- und Religionsgeschichte Alfred Bodenheimer schreibt. «Amalek» ist auch eine selbstkritische Warnung an das Volk Israel. «Israel», Volk Gottes, ist es, wenn es nicht «Amalek» ist.



Die Gedanken von Prof. Bodenheimer zu Amalek und Israel finden Sie über den angegebenen Link.

Bodenheimer ist auch Autor der Krimireihe um den Zürcher Rabbi Klein, mit der sich auch viel über heutiges jüdisches Leben und Denken lernen lässt.

<https://edoc.unibas.ch/40459/1/FS%20Loprieno%20Bd.II-3%20Bodenheimer.pdf>.

«Amalek» und «Israel» - Warnung und Vision

Als Kirche gehen wir davon aus, dass auch wir die Tradition des biblischen Volkes «Israel» weiterführen. Dabei müssen wir ganz vorsichtig sein, um uns nicht übergriffig die jüdische Tradition anzueignen. Auch uns muss die Rede von «Amalek» eine selbstkritische Warnung sein. Und gleichzeitig kann uns die Rede von «Israel» eine wertvolle, vorsichtige Wegleitung und Vision für unsere Zukunft sein. Wir müssen die «Amalek»-Anteile in uns wahrnehmen und bekämpfen. Und wir sollen die «Israel»-Seite in uns entwickeln. Dabei können wir nicht ohne unsere jüdischen Geschwister «Israel» sein.

Selbstverständlich lassen sich «Amalek» und «Israel» auch als individuelle und persönliche Anfrage verstehen: Gefährde und zerstöre ich Gemeinschaft und Zusammenleben? Durch welche Einstellungen oder Verhaltensweisen? Was trage ich bei, um Gemeinschaft aufzubauen und zu stärken?

Was hilft «Israel» gegen «Amalek»? Exodus 17,8-15:

«Und Amalek kam und suchte in Refidim den Kampf mit Israel. Da sagte Mose zu Josua: Wähl uns Männer aus und zieh in den Kampf gegen Amalek! Ich selbst werde mich morgen mit dem Gottesstab in meiner Hand auf den Gipfel des Hügels stellen. Josua tat, was ihm Mose aufgetragen hatte, und kämpfte gegen Amalek, während Mose, Aaron und Hur auf den Gipfel des Hügels stiegen. Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker; sooft er aber die Hand sinken ließ, war Amalek stärker. Als dem Mose die Hände schwer wurden, holten sie einen Steinbrocken, schoben den unter ihn und er setzte sich darauf. Aaron und Hur stützten seine Arme, der eine rechts, der andere links, sodass seine Hände erhoben blieben, bis die Sonne unterging. So schwächte Josua Amalek und sein Heer mit scharfem Schwert.»

«Israel» ist offenbar dann stärker als «Amalek», wenn sich die Menschen im Volk Gottes gegenseitig unterstützen. Wenn vor allem die Menschen mit besonderer Leitungsverantwortung wie Mose erkennen, dass sie nicht alles alleine schaffen und sich helfen lassen.

Richterinnen und Richter

Das wird in Refidim noch deutlicher gemacht. Wenn wir die Geschichte weiter lesen, wird im nächsten Kapitel (Ex 18) erzählt, dass im Volk Israel Richter eingesetzt werden, um Moses zu entlasten. Das ist ein Rat von Moses Schwiegervater Jitro. Ein Rat mit deutlichen Worten:

«Es ist nicht gut, wie du das machst. So richtest du dich selbst zugrunde und auch das Volk, das bei dir ist. Das ist zu schwer für dich; allein kannst du es nicht bewältigen. Nun hör zu, ich will dir einen Rat geben und Gott wird mit dir sein ... Sieh dich im ganzen Volk nach tüchtigen, gottesfürchtigen und zuverlässigen Männern um, die Bestechung ablehnen ... Sie sollen dem Volk jederzeit als Richter zur Verfügung stehen.»



In diesen Bibelstellen ist nur die Rede von Männern. Die Bibel erzählt aber auch von Richterinnen. Etwa von Debora im Buch der Richter und Richterinnen Kapitel 5,4-5: *Damals war Debora, eine Prophetin, die Frau des Lappidot, Richterin in Israel. Sie hatte ihren Sitz unter der Debora-Palme zwischen Rama und Bet-El im Gebirge Efraim und die Israeliten kamen zu ihr hinauf, um sich Recht sprechen zu lassen.*

Bild: Glasfenster aus St. Peter and Paul, Wing, England

Die Einsetzung von Richterinnen und Richtern setzt also fort, was Moses schon in der Geschichte mit Amalek erlebt hat: Ohne Unterstützung geht es nicht. Wer sich nicht unterstützen lässt und das heisst auch, wer nicht bereit ist, Verantwortung abzugeben und andere zu ermächtigen, schadet sich selbst UND schadet der Gemeinschaft – erweist sich also als «Amalek». Ein wichtiger Hinweis für die aktuellen Reformbestrebungen unserer Kirche.

Ein Richter und eine Witwe (Lukas 18,1-8)

Unsere Leseordnung verbindet «Amalek» und «Israel» mit dem Evangelium, das von einem Richter und einer Witwe erzählt:

*«Jesus sagte seinen Jüngerinnen und Jüngern durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten:
In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte: Verschaff mir Recht gegen meinen Widersacher! Und er wollte lange Zeit nicht. Dann aber sagte er sich: Ich fürchte zwar Gott nicht und nehme auch auf keinen Menschen Rücksicht; weil mich diese Witwe aber nicht in Ruhe lässt, will ich ihr Recht verschaffen. Sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mich ins Gesicht.*

Der Herr aber sprach: Hört, was der ungerechte Richter sagt! Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern bei ihnen zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen. Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf der Erde finden?»

Wieso eine Witwe?

Jesus macht eine Frau, eine Witwe, zum Vorbild für die Jüngerinnen und Jünger, ja für das ganze Volk «Israel». Richter einsetzen, Macht und Verantwortung teilen, ist gut und lebenswichtig für die Verantwortlichen UND die Gemeinschaft. Aber genauso wichtig ist es, von diesen Verantwortlichen auch einzufordern, dass sie ihre Verantwortung wahrnehmen. Sie sollen für die eintreten, die besonders Unterstützung brauchen. Dafür stehen in der Bibel die «Witwen und Waisen». Wieso? Im damals herrschenden System läuft die soziale Absicherung über den Familienvater. Wenn er stirbt, droht den Witwen und Waisen der Absturz in Armut und Rechtlosigkeit. Im Einsatz für die, die besonders bedroht und verletzlich sind, zeigt sich, ob ein Volk auf Gottes Wegen wandelt. Alleinerziehende Frauen gehören bis heute zu dieser Gruppe. Andere sind dazu gekommen. Daran, ob sie ihr Recht bekommen, misst sich, ob eine Gemeinschaft «Israel» oder «Amalek» ist.

«Israel» werden

In einer überraschenden Wendung verbindet Jesus am Ende den Richter, der sich zwingen lassen muss, seine Aufgabe wahrzunehmen, mit Gott. Für Jesus ist es ein Ausdruck von Glauben, wenn Menschen wie die Witwe von Gott etwas verlangen. Wenn sie Gott auf seine Bündniszusagen und Verheissungen behaften. Wenn sie nicht nachzulassen im Ringen mit Gott – wie der biblische Jakob, der mit Gott ringt, bis er gesegnet wird (Genesis 32,27). Dafür bekommt er seinen Beinamen «Israel»: *«Da sprach Gott: Du sollst nicht mehr Jakob heissen, sondern Israel, denn du hast mit Gott und mit Menschen gestritten und hast gesiegt.»*

Die Witwe, die um ihr Recht streitet, erweist sich wahrhaft als «Israel».

Die Witwe und ich

Fällt es Ihnen leicht oder schwer, sich die Witwe als Vorbild zu nehmen? Für welches Recht würden Sie sich so stark machen wie sie? Was ist dabei «Amalek» und was «Israel»? Die Unterscheidung und Entscheidung steht immer wieder an. Wir sind immer in Refidim.

Seien Sie an diesem Lagerort herzlich gegrüsst

von Ihrem Pfarreiseelsorger Peter Zürn

peter.zuern@kath-aare-rhein.ch

Sonnengasse 28, 5313 Klingnau

Tel. 079 584 16 02

